

unnötige zeitliche Begrenzung, da entsprechende Mittel auch in Spätantike und Mittelalter verbreitet waren.

Insgesamt bietet das Werk also einen umfassenden Überblick über die anatomischen Kenntnisse, Heilbehandlungen und Medizinkonzepte der alten Ägypter. In dieser Hinsicht kann es als wohlinformierter Katalog zahlreiche Sachaspekte beleuchten. Es wäre geschickter gewesen, hierauf auch Titel wie Hauptuntersuchungsabsicht zu konzentrieren. Die Spurensuche und das Aufzeigen von Rezeptionswegen hin zur griechischen Welt bleiben, qualitativ wie quantitativ, unergiebig und bieten wenig Neues.

CHRISTIAN SCHULZE, Bochum

*Duden 11. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. 3., überarbeitete und aktualisierte Auflage, 960 Seiten. Mannheim: Dudenverlag 2008. 960 S., EUR 21,95 (ISBN: 978-3-411-04113-8).*

Ein hier noch nicht besprochener Duden-Band sei wenigstens kurz vorgestellt. Er enthält viel Nützliches, so an Altsprachlichem (ich behalte überall die nicht stets nachvollziehbare Schreibung bei): das A und O, ad calendae graecas, ad hoc, ad infinitum, ad libitum, ad oculos, ad usum Delphini, Advocatus Diaboli, unter jmds. Ägide, alea iacta est (dazu bzw. zu „alea iacta esto“ s. „Der Würfel ist gefallen“), Amors Pfeil, Anno Domini, a posteriori, a priori, Auch du, mein Sohn Brutus („Et tu, Brute“ sagt CAESAR bei SHAKESPEARE, nach *Kai sy, teknon*; bei SUTTON und DIO CASSIUS), Augiasstall, unter jmds. Auspizien, Conditio sine qua non, coram publico, Corpus Delicti (falsch neuerdings im SPIEGEL „der Corpus“, witzig die Aufschrift an Berliner öffentlichen Müllbehältern: Corpus für alle Delicti), cum grano salis, cura posterior, sein Damaskus haben, Damoklesschwert, de facto, de jure, Deus ex Machina, Eulen nach Athen tragen, Fraktur reden (s. „Auf Anordnung des Führers soll künftig nur noch eine Schrift, die Altschrift (Antiqua), verwendet werden“. Ein Politkrimi, in: Sächs. Akad. d. Wiss., Arbeitsblätter ... 16/II, 2002, 51-80; Kurzfassung: Sinn und Form 54, 2002, 265ff.), die Gelegenheit beim Schopfe packen (zu *kairós*; Lieblingswort von ZU GUTTENBERG), ungeschriebenes Gesetz, in extenso, in flagranti, in medias res, in memoriam, in natura, in nuce, in persona, in spe,

etwas intus haben, kein Jota, Bei Philippi sehen wir uns wieder (SHAKESPEARE, Julius Caesar), Phönix aus der Asche, Pi mal Daumen, von Pontius zu Pilatus, das Prä haben, Primus inter Pares, pro domo, pro forma, quod erat demonstrandum, quod licet Jovi ... , den Rubikon überschreiten, aus einem Saulus zum Paulus werden, Sieh da, sieh da, Timotheus..., Status quo (ante), sub specie aeternitatis, suum cuique („Jedem das Seine“ steht zynisch über dem Eingang zum KZ Buchenwald), Tabula rasa, Terminus technicus „Fachausdruck“ (heute oft überflüssigerweise zu „Fachterminus“ erweitert), Tertium Comparationis, etwas aufs Trapez bringen (volksetymologisch für weniger vertrautes „Tapet“ < griech. *tápēs* „Decke“ [z. B. eines Verhandlungstisches]), Gefahr im Verzug, Wolkenkuckucksheim, Zoon politikon. – Mehr über die meisten Lemmata erfahren Sie natürlich in KLAUS BARTELS' vorzüglichem „Veni vidi vici“ (zur 12. Aufl.: FC 4/08, 272-274; zur 11. Aufl. ausführlich: Gymn. 114, 2007, 398-402). AltsprachlerInnen werden auf das Buch vor allem für Nichtantikes zurückgreifen, z. B. auf über 100 Wendungen mit „Kopf“. Der Band berührt sich natürlich mit dem Duden-Band 12 „Zitate und Aussprüche“; zu seiner letzten Auflage s. FC 4/08, 272-274. Das hier zu besprechende Buch will „die heute geläufigen“ Redewendungen geben. Aber wer sagt heute noch „stante pede“ und „kundiger Thebaner“? (Diese und andere Lemmata sind als „bildungssprachlich“ charakterisiert.) Oft sind Belege aus Büchern, Zeitschriften usw. gegeben. Zu „blasen“ könnte TUCHOLSKY zitiert werden: „Keine, die wie du die Flöte blies, Anna-Luise“, zu „Die Axt im Haus...“, „Doof bleibt doof“, „Ehrlich währt...“, „Alter schützt...“ der DDR-Spruch auf fünf Politbüro-Mitglieder: „Der Axen im Haus erspart den Sindermann“, „Sch-topf bleibt Sch-topf“, „Erich währt am längsten“, „Walter schützt vor Torheit nicht“. – Informativ und auflockernd sind zahlreiche Abbildungen, so bei A... eine Hinterglasmalerei zum „Götz von Berlichingen, zu „Gang nach Canossa“ eine Miniatur aus dem 12. Jh., zu „Dem Fuchs sind die Trauben zu sauer“ ein Holzschnitt aus einer ÄSOP-Ausgabe des 15. Jhs., zu „jmds. Kreise stören“ MERIANS Kupferstich „Tod des Archimedes“, zu „Tanz um das Goldene Kalb“ ein CHAGALL-Gemälde, zu „Jenseits von Gut



und Böse“ ein NIETZSCHE-Porträt. – Ein auch gut aufgemachtes Buch!

JÜRGEN WERNER, Berlin

*Christophe Rico (Autor), Helmut Schareika (Übersetzer aus dem Französischen): Polis Πόλις. Altgriechisch lernen wie eine lebende Sprache [Brotschiert], Helmut Buske Verlag Hamburg 2011, EUR 42,00 (ISBN 978-3875485714).*

Das vorliegende Werk stellt ein Novum dar: ein Lehrbuch, mit dessen Hilfe eine tote Sprache, das Altgriechische, zum Leben erweckt werden soll. Der Verfasser, CHRISTOPHE RICO, Dozent an der „*École biblique et archéologique française*“ der Hebräischen Universität zu Jerusalem, hat diesen Versuch über fünfzehn Jahre ausprobiert; das Ergebnis seines Versuches wurde von HELMUT SCHAREIKA fachkundig ins Deutsche übertragen. Vorweg muss betont werden, dass der vorliegende Band den ersten einer geplanten Reihe von Lehrwerken darstellt (S. 299). Denn soviel muss von vorneherein klar sein: kein Benutzer des ersten Bandes wird in der Lage sein, auch nur einen einfachsten Originaltext aus dem Altgriechischen zu übersetzen. Das hat natürlich einerseits mit dem gewählten Dialekt zu tun: Rico hat die „Koine“ (κοινή διάλεκτος „allgemeine Sprachform“) aus dem 1. Jh. n. Chr. seinem Lehrwerk zugrunde gelegt. Das entspricht den Bedürfnissen seiner Jerusalemer Studenten, die das NT und die *Septuaginta* übersetzen wollen, und hat den Vorteil eines einfachen Satzbaus und einer reduzierten Formenlehre. Aber ein Text der attischen Sprache, um von HOMER oder den archaischen Dichtern ganz zu schweigen, bleibt dem Benutzer unzugänglich. Diese attische Sprachstufe aus dem 5.-4 Jh. v. Chr. nun als kleines Korpus (5 %) „der Gesamtheit der auf uns gekommenen griechischen Literaturwerke“ (S. 296) abzuwerten, dürfte problematisch sein; denn wer Altgriechisch lernt, möchte in der Regel PLATON, THUKYDIDES, die drei großen Tragiker, ARISTOPHANES und DEMOSTHENES im Original lesen; die Geometrie EUKLIDS, die Grammatik des DIONYSIOS THRAX und die Harmonischen Elemente des ARISTOXENOS werden da eher am Rande liegen, mögen sie auch in der Koine verfasst sein. Aber auch diese Texte wird der erfolgreiche Benutzer des ersten Bandes nicht lesen können:

entscheidende Phänomene, die die griechische Grammatik in ihrem Wesen prägen, wie z. B. das Partizip oder die Infinitiv-Konstruktionen sind bisher ausgespart. Auf diese Weise kann man nur einen unwissenden Leser davon überzeugen, dass das Altgriechische, hier die Koine, nicht so schwer sei, wie allgemein angenommen. Aber auch in der Formenlehre bietet das Buch nur eine ganz schmale Basis: auf siebzehn Seiten (S. 177-193) sind einige Paradeigmata der Nominal- und Verbal-Formen aufgelistet, aber leider ist dies auch für die Koine nur ein Bruchteil des tatsächlich zu Lernenden, zumal die im Altgriechischen leider zahlreichen und häufig vorkommenden unregelmäßigen Verben fehlen. Noch fraglicher ist, ob ein Adept der altgriechischen Sprache Texte unseres Alltags in einer vor 2000 Jahren gesprochenen Sprache rezipieren möchte: denn abgesehen von den unvermeidlichen Neologismen (τὸ τηλέφωνον τὸ κινητόν für das ‚Handy‘) entsteht ein Wortschatz, der im wesentlichen an unserer Welt, nicht an der antiken orientiert ist. Ein Blick in das Wortverzeichnis auf den S. 237 bis 290 zeigt dies überdeutlich: es finden sich Wörter wie „Post“, „Gemecker“, „Kalender“, „Kneipe“, „Besen“ etc., die in den altgriechischen Texten doch eher selten sind (dies trifft natürlich nicht zu auf die behandelten Texte, die z. B. aus dem NT direkt übernommen sind). Und ob das übliche Personal der Lehrer und Schüler (hier zehn Personen), die in ihrer teilweise grotesken Überzeichnung in den modernen Lehrbüchern den geduldigen Leser in der Regel nerven (auch die bildlichen Umsetzungen, gestaltet von PAUL MORALES, erinnern an moderne Lehrwerke, überzeugen den Rezensenten aber gerade deswegen nicht) nun ausgerechnet ein Gewinn für das Altgriechische darstellen, dies zu beurteilen, bleibt dem Geschmack jedes einzelnen überlassen. Bleibt also die Frage der Zielgruppe weiterhin unbeantwortet. Für die deutsche Schule und Universität kann das Werk nur am Rande herangezogen werden: So ist das Verzeichnis grammatischer Begriffe (S. 171-176) für alle am Altgriechischen Interessierten sehr hilfreich, weil man hier lernen kann, was „Nominativ“, „Neutrum“ und „Objekt“ auf Alt-Griechisch heißt; denn die Termini verraten viel über das Wesen der Sache; z.B. δοτική πτώσις für „Dativ“ als den „Gebe-Fall“). Hilfreich